

ANNETTE IMORT

# HASGERS HUNDE

HISTORISCHE TRILOGIE  
LESEPROBE



Sie durchquerten den Waldstreifen und standen schließlich am Rand der Wiese, die das Schlachtfeld bilden sollte. Auf der anderen Seite der Fläche befand sich eine lose Gruppe von vielleicht vierzig Männern. Sie machten keine Anstalten, sich zu einer Schlachtreihe zu formieren. Stattdessen setzte sich ein einzelner Reiter in Bewegung und strebte langsam der Mitte der Wiese zu. Die drei Kriegsherren ritten ebenfalls los.

»Das wird noch dauern, bis es losgeht«, meinte Eburhelm gelassen und lehnte sich auf seinen Ger. »Jetzt kommen erst Verhandlungen, bei denen heldenhaft dahergeredet und vor allem angegeben wird.«

Die Männer banden die Zügel der Pferde zusammen, warfen ihre Schilde auf den Boden und setzten sich darauf. Erstaunt stellte Thurudhild fest, dass sie ganz gelassen wirkten. Sie selbst konnte kaum stillstehen, ihr Herz schlug unnatürlich stark gegen die Rippen und ihr Magen fühlte sich wie ein kalter Stein an. Sie blickte zu den Männern um sich herum. Die älteren Krieger schienen geduldig zu warten, aber viele der jüngeren Männer waren genauso zappelig wie sie selbst und überprüften ständig ihre Waffen. Ein vielleicht achtzehn Jahre alter Krieger unweit von ihr war ziemlich blass. Seine Kiefer mahnten hektisch und seine Hand hielt den Griff seines Schwertes so fest umklammert, dass die Knöchel weiß hervortraten. Er spürte ihren Blick und lächelte ihr verlegen zu. Thurudhild lächelte zurück.

*Wenigstens bin ich nicht die Einzige, die Angst hat ...*

Luthgar zog einen Streifen Trockenfleisch aus seiner Gürteltasche.

»Will noch einer?«, fragte er in die Runde. Dann saßen sie einfach auf ihren Schilden und kauten. Hasger hatte das Fleisch abgelehnt und stattdessen einen fingerlangen Zweig entrinde, dessen Ende er jetzt zwischen den Zähnen hielt. Bei jedem anderen Mann hätte das kindisch ausgesehen, aber Hasgers zerfurchtes, stoppelbärtiges Gesicht wirkte so seltsamerweise härter und altersloser als sonst. Thurudhild hatte mit einem Mal das Gefühl, dass schon die Kämpfer zu Zeiten der großen Römerkriege so oder ähnlich dagesessen hatten, geduldig auf die Schlacht wartend und auf irgendetwas herumkauend. Und in hundert oder tausend oder tausendfünfhundert Jahren würde es wahrscheinlich immer noch so sein ...

Schließlich war die »heldenhafte Angeberei«, wie Eburhelm die Verhandlungen respektlos genannt hatte, vorüber, und die Kriegsherren galoppierten zu ihren Truppen zurück. Noch in vollem Galopp gab Sigibert dem bulligen Sigwulf ein Zeichen, der daraufhin ein Horn an die Lippen hob und einen langgezogenen Ton blies.



»Es geht los!«

Die Männer erhoben sich, und Hasger zog sein Schwert und stellte es vor sich auf den Boden. Er schloss kurz die Augen, konzentrierte sich auf seinen Atem und das Gefühl des beinernen Hefts in seiner Hand. Wie immer fühlte er kalte Ruhe in sich aufsteigen. Wenn er die Augen öffnete, würde die Welt anders aussehen. Es wäre ihm schwergewallen, diesen Zustand mit Worten angemessen zu beschreiben. Er fühlte sich wie ein Geist oder ein Tier in einer anderen Welt – in einer Welt mit grelleren Farben und schärferen Konturen, in der man nur im Kampf und für den Kampf lebte. Es existierte nichts anderes mehr.

Er hob den Kopf und blickte seine Männer an, die im Halbkreis vor ihm standen, ihre Waffen in den Händen.

Ernst sagte er: »Gut, Jungs. Passt auf euch auf, passt aufeinander auf. Wer zuerst nach Walhalla kommt, hält für die anderen Plätze frei«, sein Gesicht verzog sich zu einem trockenen Grinsen, »und bestellt schon mal Met und ein paar Weiber mit dicken Titten.«

Die Männer grinnten ebenfalls. Sie kannten und mochten dieses kleine Ritual und diese Ansprache.

Thurudhild stand abseits und hielt die Pferde. Dies waren Dinge, an denen sie keinen Anteil hatte. Die Männer waren ihr mit einem Mal sehr fremd. Unter den Helmen wirkten ihre Gesichter härter, und ihre Augen schienen in einem bösen Glanz zu strahlen. Hasgers Hunde steckten die Schwerter ein, nahmen Schilde und Gere auf und schlenderten zu ihren Plätzen in der Schlachtreihe, lässig, als ob sie einen kleinen Spaziergang machen wollten. Auf der einen Seite bewunderte Thurudhild sie für ihre Gelassenheit – viele der anderen Krieger wirkten aufgeregter –, aber auf der anderen Seite hatte sie Angst, dass einer von ihnen nicht zurückkommen könnte. Sie wusste nicht, zu welchem Gott sie betete, als sie in Gedanken ständig wiederholte: »Mach, dass ihnen nichts passiert! Mach, dass alle lebend und heil wiederkommen!«

Hraban und Gernoth ließen ihre Pferde hinter den Fußkämpfern der linken Flanke hertrotten, die Schwerter bereits in der Hand.

Auf beiden Seiten der Wiese sammelten sich die Krieger. Sigibert ließ sein Pferd vor seinen Männern hin und her tänzeln und brüllte irgendetwas. Seine Stimme klang schrill und unangenehm. Thurudhild stand zu weit entfernt, um ihn verstehen zu können, aber es war ihr auch gleichgültig, was er sagte. Ein paar Mal verstand sie die Worte »Verräter« und »Ehre« – also genau der Schwachsinn, den Alfreth vorausgesagt hatte. Männer fanden wirklich die dümmsten Gründe, um einen Streit vom Zaun zu brechen.

Doch die Krieger johlten begeistert, schlugen mit ihren Waffen gegen die Schilde und skandierten Sigiberts Namen.

Am Ende der linken Flanke war es auffallend still. Hasgers Männer hatten die Schilde abgestellt und die Hände daraufgestützt. Sie schwiegen und blickten mehr oder weniger gelangweilt mal zu der feindlichen Schlachtreihe, mal zu Sigibert, mal zum Himmel. Eburhelm und Regin schienen sogar miteinander zu schwätzen. Sigibert fand während seines Gebrülls genug Zeit, einen giftigen Blick in ihre Richtung zu senden.

Auf der anderen Seite der Wiese gingen inzwischen seltsame Dinge vor. Auch dort stand ein einzelner Mann in dunkler Kleidung vor der Kampflinie, doch er brüllte nicht herum, sondern hatte lediglich die Arme halb erhoben. Die Krieger waren sehr still, knieten sich kurz hin, standen dann wieder auf und machten eine seltsame Geste mit der rechten Hand. *Vielleicht beten sie*, dachte Thurudhild. Doch ihr fiel beim besten Willen kein Gott ein, vor dem man niederkniete.

Die Schlachtreihe setzte sich in Bewegung, auf den Feind zu, immer noch Sigiberts Namen brüllend. Thurudhild ließ ihre Leute nicht aus den Augen, die nun auch zu brüllen begannen, doch sie riefen nicht Sigiberts Namen. Sie konnte in dem Lärm nicht verstehen, was sie riefen, doch ihr Geschrei schlug bald in ein rauhes Hundegebell um.

Kurz bevor die Kampflinien aufeinanderprallten, lösten Sigiberts Krieger ihre enge Formation, und die kleine Streitmacht der Feinde sah sich auf einmal einer wesentlich längeren Schlachtreihe gegenüber, die sie an den Seiten umschloss. Die Männer stachen wie wild mit den Geren aufeinander ein, und als die gegnerische Gruppe sich aufzulösen begann, zogen sie ihre Schwerter, um damit weiterzukämpfen. Wildes Brüllen und Schmerzensschreie erfüllten die kalte Luft.

Gernoth und Hraban waren in den Rücken des Gegners galoppiert und machten vom Pferderücken aus mit ihren Schwertern alles nieder, was ihnen in den Weg geriet. Thurudhild schrie auf, als Gernoths Pferd von einem Ger in die Brust getroffen wurde und sich überschlug. Gernoth wurde aus dem Sattel geschleudert und rollte eine gute Strecke über den Boden. Mit einem schrillen Wutschrei, der bis zu Thurudhilds Standort am Waldrand zu hören war, sprang er wieder auf die Füße, raste auf den Mann zu, der sein Pferd zu Fall gebracht hatte, und durchtrennte ihm mit einem einzigen Schwerthieb den Hals. Der Kopf flog in hohem Bogen davon, und Gernoth rannte weiter, wütete unter den Feinden wie ein rasender Wolf, bis Hraban auf ihn zugaloppierte und ihn in vollem Galopp hinter sich in den Sattel zog.

Thurudhild stieß die angehaltene Luft aus. Gernoth schien nichts passiert zu sein.



Die ganze Schlacht dauerte nur wenige Minuten. Vereinzelt wurden noch Männer niedergemacht, doch Sigiberts Leute hatten mit wenigen Verlusten gewonnen. Wildes Triumphgebrüll erhob sich, Sigiberts Pferd bäumte sich auf, und Sigibert schwang sein Schwert, als ob es ein Banner wäre. Das Schwert und sein vergoldeter Helm leuchteten in der tiefstehenden Sonne. Es wäre ein heldenhaftes Bild gewesen, hätte Thurudhild nicht immer noch seine keifende, gehässige Stimme im Ohr gehabt.

Thurudhild wartete nicht, bis Hraban und Gernoth zu ihr kamen. Sie kletterte von einem Baumstumpf aus in den Sattel ihres Rotschimmels, versetzte Geris Rappen, der nach ihr schnappte, einen Schlag auf die Nase und führte die Pferde hinunter aufs Schlachtfeld.

Obwohl immer noch ein kalter Wind wehte, schlug ihr sofort der heiße Gestank von Blut und Kot entgegen. Überall lagen Tote, teilweise bis zur Unkenntlichkeit von den Schwertern zerhackt. Thurudhild versuchte, nicht zu Boden zu blicken und so wenig wie möglich zu atmen, als sie sich einen Weg zu ihren Leuten suchte.

Hasgers Männer hatten sich um Gernoth versammelt. Er blutete aus einer Schnittwunde am Unterarm, ignorierte aber Eburhelm, der bereits mit Verbandszeug neben ihm stand. Er kniete neben seinem toten Pferd nieder und zog das Zaumzeug von dessen Kopf. Als er ihm noch einmal über die Nase strich, schluchzte er. Schwerfällig stand er auf. Seine Augen waren gerötet, aber sein Gesicht war hasserfüllt.

»Dafür werden die Schweine bezahlen«, zischte er. Die Stimme versagte ihm; er brach in Tränen aus und wandte sich ab. Hraban trat zu ihm und legte ihm eine Hand auf die Schulter.

Eburhelm goss etwas Wein auf ein Tuch und wickelte es um Gernoths verletzten Arm.

Sie waren die Letzten auf dem Schlachtfeld; die anderen Krieger waren bereits zum Dorf weitergezogen.

»Gernoth«, sagte Hasger behutsam, »wir müssen weiter.«

Außer Gernoth, Eburhelm und Thurudhild hatten alle sich bereits auf ihre Pferde geschwungen.

Gernoth atmete scharf aus.

»Ich weiß. Thurudhild, ich nehme dein Pferd.«

»Aber ...«, protestierte sie, doch Gernoth schwang sich bereits in den Sattel des Rotschimmels und jagte davon. Die anderen folgten ihm.

»Lass ihn«, sagte Eburhelm. »Er wird es schon nicht kaputtmachen.«

»Das hoffe ich«, erwiderte sie kläglich. Ihr war nicht bewusst gewesen, wie sehr sie dieses kleine, zottige Tier ins Herz geschlossen hatte, und sie verstand auf einmal, warum Gernoth um sein Pferd geweint hatte.

»Dann wollen wir mal«, seufzte Eburhelm, und Thurudhilds Gedanken kehrten ruckartig in die Gegenwart zurück. Eburhelm sagte: »Die Verletzten übernehme ich am besten; du hast mit der Versorgung von Wunden nicht so viel Erfahrung. Die, die Sigiberts Zeichen auf dem Schild tragen, gehören zu uns. Wir werden von den anderen bald ein paar Helfer und Ochsenkarren bekommen. Da legen wir dann unsere Toten und Verwundeten drauf. Die feindlichen Toten durchsuchst du; die Waffen sind meistens brauchbar, Rüstungsteile und gute Kleidung auch. Das sammelst du auf einen Haufen. Wenn noch einer lebt, machst du ihn tot.«

Eburhelms Stimme klang monoton und sein Gesicht wirkte ausdruckslos und steinern, aber er bemerkte endlich, dass Thurudhild ziemlich elend aussah. Sie hatte zwar schon Leichen gesehen, aber nie so viele auf einmal, und meistens waren sie auch nicht so schrecklich entstellt gewesen.

»Wie soll ich das denn machen?«, fragte sie kläglich. Ihr war schlecht. Sie konnte doch nicht einfach einen wehrlosen Menschen umbringen.

Eburhelms Gesichtsausdruck veränderte sich nicht, als er eine Axt hinter seinem Gürtel hervorzog und zu einem Mann ging, der unweit von ihnen zusammengekrümmt auf dem Boden lag und keuchend atmete. Zwischen seinen Händen, die er auf den Bauch gepresst hatte, quollen einzelne Darmschlingen hervor. Seine Augen wurden groß und er keuchte heftiger, als Eburhelm in sein Blickfeld trat. Da sauste die Axt schon auf ihn herunter und spaltete ihm den Schädel. Etwas Rotes und Grauweißes spritzte aus seinem Kopf und sein Blick wurde starr. Die Pupillen erweiterten sich schlagartig. So hatten auch Ulfwins Augen ausgesehen, als er starb.

»So macht man das.« Eburhelms Stimme klang kalt und fremd.

»Nein!« Thurudhild zitterte, und sie war kurz davor, sich zu übergeben oder schreiend wegzulaufen. »Das kann ich nicht tun!«

---

### Neugierig, wie es weitergeht?

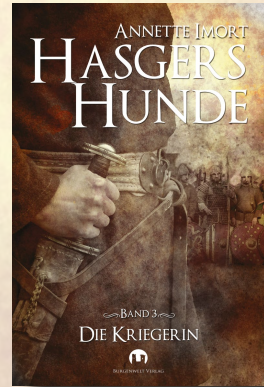
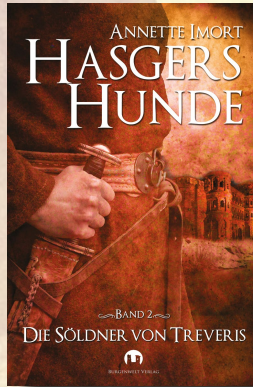
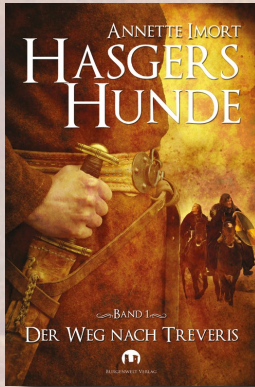
**Annette Imorts packende historisches Abenteuer-Trilogie um die Fränkin Thurudhild ist im stationären, im Online-Buchhandel sowie auf unserer Verlagswebsite unter [www.burgenweltverlag.de](http://www.burgenweltverlag.de) erhältlich.**



ANNETTE IMORT

DIE PACKENDE HISTORISCHE TRILOGIE UM SCHICKSAL, KAMPF UND ABENTEU-  
ER DER FRÄNKIN THURUDHILD:

## HASGERS HUNDE I – III



### **Hasers Hunde I – Der Weg nach Treveris**

Taschenbuch, 184 Seiten, 12,90 €, ISBN 978-3-943531-50-3

Ebook/Kindle, 3,99 €, ISBN 978-3-943531-51-0

Ebook/EPUB, 3,99 €, ISBN 978-3-943531-52-7

### **Hasers Hunde II – Die Söldner von Treveris**

Taschenbuch, 184 Seiten, 12,90 €, ISBN 978-3-943531-53-4

Ebook/Kindle, 3,99 €, ISBN 978-3-943531-54-1

Ebook/EPUB, 3,99 €, ISBN 978-3-943531-55-8

### **Hasers Hunde III – Die Kriegerin**

Taschenbuch, 250 Seiten, 12,90 €, ISBN 978-3-943531-56-5

Ebook/Kindle, 3,99 €, ISBN 978-3-943531-57-2

Ebook/EPUB, 3,99 €, ISBN 978-3-943531-58-9

## Über die Autorin

Annette Imort, Jahrgang 1967, ist Sozialarbeiterin und in ihrer Freizeit seit 2002 im reenactment combat fighting (Kampfsport mit Nachbildungen frühmittelalterlicher Waffen) aktiv. Seitdem befasst sie sich auch mit Forschungen, ob – und wenn ja, unter welchen Voraussetzungen – es im Frühmittelalter weibliche Krieger gegeben haben könnte sowie mit der Frage, welche Hemmschwellen Menschen überwinden müssen, um das Töten zum Beruf zu machen.

Parellel zu ihren Recherchen entstand die Trilogie »Hasgers Hunde«: Eine Geschichte über den Alltag des Söldnerdaseins im frühen Mittelalter, darüber, wie man »Töten lernt«, und wie eine Frau in einer solchen Welt bestanden haben könnte.

---

## Leserstimmen

»Die Autorin Annette Imort hat für mich ohne Zweifel sehr gute Rechercharbeit geleistet und es geschafft die Leser/innen in eine bis dato für die breite Leserschaft nahezu völlig unbekannte Vergangenheit zu entführen.«

»Habe es von der ersten Seite bis zum Schluss des dritten Bandes gelesen und regelrecht verschlungen. Eine interessante Geschichte, die nichts beschönigt oder gar romantisiert. Man wird auf eine Zeitreise mitgenommen und lernt diese Menschen beim lesen sehr persönlich kennen und kann mitfühlen, mitbängen und ist bei den Kämpfen nicht nur Leser sondern Mitkämpfer.«

»Nachdem ich Band 1 verschlungen hatte ging es mir hier nicht anders. Man möchte unbedingt wissen wie es mit Thuri und den anderen Hunden weitergeht. Auf zu Band 3.«

---

<https://burgenweltverlag.de>

<https://www.facebook.com/burgenweltverlag>

